

Mátyás Szabó, Gertrud Grenander-Nyberg und Janken Myrdal, Die Holzfunde aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof.

Gertrud Grenander-Nyberg, Die Lederfunde aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. Mit Beiträgen von B. Arrhenius und K. Slytä.

Elisenhof, die Ergebnisse der Ausgrabung der frühgeschichtlichen Marschensiedlung beim Elisenhof in Eiderstedt 1957/58 und 1961/64, Band 5. Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins, Serie A. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main, Bern, New York 1985. 266 Seiten, 171 Abbildungen, 76 Tafeln, 7 Karten.

Im Band 5 der 'Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins' werden die Holz- und Lederfunde der frühgeschichtlichen Marschensiedlung Elisenhof vorgestellt, nachdem zuvor Landschaftsgeschichte und Baubefunde (A. BANTELMANN, Bd. 1, 1975), Pflanzenreste (K.-E. BEHRE, Bd. 2, 1976), Keramik und Kämmen (H. STEUER u. W.-D. TEMPEL, Bd. 3, 1979) sowie Textil- und Schnurreste (H.-J. HUNDT, Bd. 4, 1981) wissenschaftlich ausgewertet worden waren. Ein besonderer Glücksfall ist, daß Autoren gewonnen werden konnten, die aufgrund ihrer Ausbildung und Tätigkeit bestens für diese Aufgabe geeignet waren. G. Grenander-Nyberg hat außer Archäologie vergleichende Volkskunde und Kunstgeschichte studiert und sich in besonderer Weise mit dem Handwerk, hier vor allem mit Webgeräten und ihrer Anwendung, beschäftigt. M. Szabó betrieb ethnologische Studien; er widmete sich vornehmlich der Weidewirtschaft und dem Ackerbau. J. Myrdal hat neben Wirtschaftsgeschichte und Archäologie ebenfalls Ethnologie studiert und über Landwirtschaft im mittelalterlichen Schweden gearbeitet. Form und Funktion landwirtschaftlicher Geräte standen jeweils im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses, und dies war bestimmend auch für die Auseinandersetzung mit dem reichen Holzmaterial der Wurt Elisenhof, das – wie einleitend bemerkt wird (S. 2) – viele Probleme aufwarf, 'deren Lösung eher im Bereich der Volkskunde als auf dem Gebiet der Archäologie zu suchen war'.

Die Autoren sahen ihre Aufgabe zunächst in der Identifizierung und Funktionsbestimmung der Gegenstände und versuchten dann, 'unter Berücksichtigung von Parallelen – gleichgültig, ob sie aus der Erde oder aus rezentem Milieu stammen – jeden Gegenstand mit einer . . . bekannten Entsprechung zu vergleichen' (S. 2). Obwohl die Zahl der Gegenstände, deren Funktion nur bedingt bestimmt werden konnte, verständlicherweise groß ist, ist die Zielsetzung bestimmend für den Aufbau des Buches. So wird das vielfältige Holzmaterial in die Funktionsgruppen 'Tierhaltung', 'Ackerbau', 'Jagd', 'Fischfang', 'Holzbearbeitung', 'Leder- und Textilherstellung', 'Haushalt', 'Bauwesen', 'Möbel', 'Transport', 'Gesellschaft' und 'Verschlußvorrichtungen' gegliedert. In den drei folgenden Kapiteln 'Formengruppen', 'Gegenstände unterschiedlicher Form und Funktion' und 'Unbestimmbare Gegenstände' werden dann Holzfunde angeführt, deren Zweckbestimmung weniger leicht gelingt. Das Material wird also nicht, wie sonst in der archäologischen Literatur häufig, nach herstellungstechnischen Gesichtspunkten gegliedert, indem zwischen geschnitzten, gedrehten, geböchtelten Gegenständen etc. unterschieden wird, doch wäre dies für das schlichte hölzerne Fundgut vom Elisenhof, wie ein Überblick lehrt, auch nicht sinnvoll gewesen. Völlig einleuchtend werden chronologische Fragen nicht diskutiert, handelt es sich doch um ein bäuerliches Fundgut, das über Jahrhunderte unverändert in Gebrauch war und kaum einem Formenwandel unterlag.

Es wurde eine detaillierte Fundvorlage angestrebt (fast jedes Stück des 628 Nummern zählenden Holzfundkataloges ist zeichnerisch dokumentiert!), um die quellenkritische Analyse vollständig auszubreiten. Das Material ist übersichtlich präsentiert, auf die Katalog-Nr. folgen die Ansprache des Objekts, Inventar-Nr. und Tafelverweis, anschließend Fundstelle, Maße, Holzart (soweit bestimmt), Formbeschreibung mit Herstellungs- bzw. Abnutzungsspuren, Verzierung. Schließlich werden die zum Teil reichhaltigen 'Parallelen' zitiert und die Funktion des Gegenstandes diskutiert. Sehr dankbar ist der Leser für die zahlreichen Abbildungen des Vergleichsmaterials, welche die Funktion oder auch Handhabung eines Objekts anschaulich belegen und so die Deutungen nachhaltig unterstützen können. Die Sorgfalt der Aufbereitung des Fundmaterials ist bestechend. Auch wenn Rez. nicht allen – von den Autoren zu Recht oft vage formulierten – Deutungen mit der gleichen Überzeugung folgen kann, so ist die Lektüre doch stets anregend und gewinnbringend. Bemerkenswert ist das Bemühen der Autoren, selbst unscheinbarste Gegenstände aufgrund ihres volkskundlichen Erfahrungsschatzes zu interpretieren, allerdings bleiben in manchen Fällen Zweifel; auch mögen die Verwendungsmöglichkeiten zum Teil noch vielseitiger gewesen sein (s. vor allem S. 150 ff. Katalog-Nr. 295 ff.). Schon wegen der zahlreich angeführten Funktionsbelege wird man aber zukünftig das Buch oft zur Hand nehmen, um anderes archäologisches Material zu analysieren oder sich

über den Forschungsstand umfassend zu informieren (z. B. S. 11 ff. über Rechen oder S. 79 ff. über Butterfässer).

Über Holzbearbeitung und die verwendeten Holzarten erfährt man Wichtiges im Anschluß an die kurze Vorstellung der wenigen Geräte zur Holzverarbeitung (S. 39 ff.). Vielleicht hätte man sich hier ein eigenständiges auswertendes Kapitel gewünscht. Dort hätte u. a. der auffallend niedrige Anteil an gedrechselten und geböttcherten Gefäßen im Vergleich zu anderen Fundplätzen diskutiert werden können. Wurde zwar, wie eine Durchsicht des Katalogs zeigt, nur weniger als die Hälfte der vorgestellten Objekte hinsichtlich der Holzart analysiert, so ist dennoch ablesbar, daß die Bewohner ökonomisch nicht in der Lage waren, Holz in nennenswertem Umfang von weither zu beziehen, andererseits aber die Eigenschaften der verschiedenen Hölzer sicher beurteilen konnten, denn 'je nach Funktion wählten sie bestimmte Holzsorten', sie unterschieden zwischen weichem und hartem Holz 'und berücksichtigten jeweils die Geschmeidigkeit und Schnitzbarkeit' (S. 41). Will man sich eingehender über die verwendeten Holzarten und deren Herkunft informieren, so muß man zu der obengenannten Publikation von K.-E. Behre greifen, wo sich übersichtliche Diagramme und Tabellen zu diesem Thema finden. Durch vergleichbare Darstellungen hätte das reiche Holzmaterial des rezensierten Bandes möglicherweise griffiger aufbereitet werden können.

Nur einige wenige Details sollen im folgenden herausgegriffen werden.

Im Kapitel 'Haushalt' (S. 61 ff.) werden etwa 90 Holzfunde, Fragmente sehr unterschiedlicher Gegenstände, vorgestellt. Trotz der Vielfalt sind es eher spärliche Belege eines schlichten bäuerlichen Haushaltes; Dekoratives fehlt nahezu völlig, bemerkenswerterweise bleiben auch Eigentumsmarken die Ausnahme. Auffällig ist die häufige Verwendung von Eichenholz für geböttcherte Daubengefäße; dies steht im Widerspruch zu Beobachtungen anderwärts. Spangefäße sollen durch zwei Böden nachgewiesen sein (bei Nr. 145 S. 82 ist die Stärke wohl nur irrtümlich mit 5,0–8,0 cm angegeben; vgl. Taf. 17); es bleiben allerdings Zweifel an der Deutung, solange keine Belege der Wandung vorliegen. Überraschend mager muß das Kapitel 'Möbel' (S. 120 ff.) ausfallen, ist doch außer Resten eines Schemels (sieht man von den später besprochenen Melkschemelfragmenten, S. 177, ab), einer Wiege und von 'Aufhängevorrichtungen' nichts überliefert. Die Autoren begründen diese Armut damit, daß 'bewegliche Möbel . . . während des Mittelalters, besonders in Bauernhäusern, nicht üblich' waren (S. 124). Um so bemerkenswerter sind deshalb die Möbel beachtlicher handwerklicher Qualität aus merowinger- und wikingerzeitlichen Grabfunden. Interessant ist der Verweis auf einen Kindersarg von Tofting (S. 122), der zuvor als Hängewiege benutzt worden war, geht doch P. PAULSEN davon aus, daß die in den Gräbern von Oberflacht, Kr. Tuttlingen, entdeckten Bettstellen ehemals von den Lebenden benutzt worden waren, also nicht für den Toten eigens angefertigt worden sind (Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41, Teil 2 [1992]).

Im Kapitel 'Gesellschaft' (S. 139 ff.) werden u. a. ein eventueller Maßstock und der Handgriff einer Laufgewichtswaage vorgestellt. Für eine Scheibe mit Ritzlinien erwägen die Autoren, ob es sich 'um ein Gerät zur Übermittlung von Nachrichten oder zur Memorierung bestimmter Fakten' handelt. Hier wird man ein Fragezeichen setzen müssen, ebenso wie bei der Interpretation des nachfolgend besprochenen 'Orakelstäbchens'. Zweifelsfrei ist hingegen die Deutung zweier Spielsteine aus Eichenholz. Unter Katalog-Nr. 522 (S. 194 ff.) wird einer der wenigen größeren und besser erhaltenen Gegenstände, ein 'Gestell', besprochen. Wenig überzeugend sind seine Interpretation z. B. als Dachreiter über einem Rauchloch, als Dach eines Vorratsraumes bzw. einer Kiste sowie als Schutzdach über einer Haustür; naheliegender scheint die Deutung als Trockengestell für Häute, Fische oder dergleichen.

In einer das Holzmaterial abschließenden Zusammenfassung (S. 214 ff.) wird betont, daß einer Interpretation des Gesamtfundmaterials bedauerlicherweise Grenzen gesetzt sind, da nur ein Teil der Siedlung Elisenhof untersucht werden konnte und auf diese Weise bestimmte Wirtschaftszweige unterrepräsentiert sein mögen. Dennoch gelingt es den Autoren, ein anschauliches Bild der vor allem auf Viehzucht beruhenden einfachen bäuerlichen Wirtschaft des 8. und 9. Jahrh. zu entwerfen, das sie mit der Skizze einer Dorfgasse und des Interieurs eines Wohnhauses (Abb. 169 und 170) unterstreichen.

Sind die Holzfunde mit ihren Vergleichsstücken erfreulich ausführlich dokumentiert, so gilt dies nicht für die nachfolgend beschriebenen Ledermaterialien, hier bleibt der Leser unbefriedigt. Für diesen Teil ist G. Grenander-Nyberg verantwortlich, ihr waren bei der Analyse und Katalogaufnahme I. Frankow und E. Nordlinger behilflich. Das Material ist in die Funktionsgruppen 'Messerscheiden', 'Riemen', 'Abfallstücke', 'Schuhe und Tasche' aufgeschlüsselt, die einzelnen Kapitel darüber hinaus – unterschiedlich detailliert – gegliedert. Es folgen abschließend eine kurze Zusammenfassung (S. 235) und der 'Katalog der

Lederfunde' (S. 236 ff.). Man bedauert, daß für die Lederfunde eine andere Darstellung gewählt wurde als für die Holzfunde, hatte man sich doch auf den vorhergehenden mehr als 200 Seiten gut in das System – Katalogbeschreibung und nachfolgend Auswertung – eingeleitet, das noch dazu insofern übersichtlich handhabbar war, weil sich Katalog- und Abbildungsnummern auf den Tafeln entsprachen. Nun jedoch differieren diese Bezeichnungen. Da im fortlaufenden Text nicht immer die Tafelverweise angegeben sind, sondern häufig nur die Katalognummer, ist der Leser gezwungen, im Katalog nachzuschlagen, ob das betreffende, ihn interessierende Stück abgebildet ist. Dieser etwas mühsame Umweg bei der Texterschließung ist andererseits notwendig, weil 'aus administrativ-finanziellen Gründen . . ., im Gegensatz zu den Holzgegenständen nicht alle Ledergegenstände abgebildet werden' (S. 220). So nehmen die Lederfunde von insgesamt 76 Tafeln nur 14 ein. Darüber hinaus wird in diesem Teil des Buches – anders als bei den Holzfunden – auf die Darstellung von Vergleichsmaterial verzichtet. Diese Sparsamkeit bei dem ansonsten üppig ausgestatteten Buch ist ärgerlich und schwer verständlich.

Von den mit 23 Exemplaren zahlreichen ledernen Messerfuttern wurden nur neun hinsichtlich ihres Ledermaterials bestimmt. Prüft man den Gesamtkatalog, so ergibt sich, daß für mehr als zwei Drittel der Lederfunde das Rohmaterial nicht analysiert wurde; das bedeutet eine erhebliche Einschränkung der Aussagemöglichkeiten in diesem Bereich. Die Messerscheiden werden in drei Größengruppen gegliedert (A = 10–13 cm, B = 13–16 cm, C = größer als 16 cm). Man wird fragen, ob diese Klassifizierung sinnvoll ist, zumal 'durch Beschädigungen am oberen oder unteren Ende . . . die exakte Länge nur in wenigen Fällen feststellbar' ist und zudem 'aus ihrer Länge nicht unbedingt auf die Länge der Klinge zu schließen ist' (S. 221). Nur etwa 17% der Messerscheiden waren schlicht, und zwar vornehmlich durch Schlitz- oder Lochdekor, verziert, sie entbehrten auch jeglicher Metallbeschläge. Auf Karte 6 sind die Fundstellen von 16 Messerfuttern eingetragen, d. h. ein Drittel der Exemplare blieb unkartiert.

Das unter dem Kapitel 'Riemen' (S. 225 ff.) zusammengefaßte Material ist zahlreich und notwendigerweise sehr disparat, weil unterschiedlichster Funktion. Rindleder dominiert über Ziegen- und Kalbleder. Nur selten läßt sich der ursprüngliche Verwendungszweck der Fundstücke erschließen, am ehesten für zwei toridierte und mit Knoten schließende Riemen (Taf. 64,4; 66,4) und für einen Doppelriemen (Taf. 66,2), der – nach Vergleichsfunden geurteilt – als Schuhverschluß gedient haben mag. Der Leser kann sich im übrigen nur schwer ein eigenes Urteil bilden, da von laut Katalog zusammengehörigen Stücken nur einzelne Fragmente abgebildet sind (diese gelegentlich noch dazu auf verschiedenen Tafeln: L 99a = Taf. 67,2; L 99c = Taf. 71,4), außerdem im Katalog Maßangaben weitgehend fehlen und auch die Abbildungen zum Teil ohne Größenangaben sind.

Bei den Abfallstücken werden '1. Reste gebrauchter Gegenstände', '2. Reste der Herstellung von Gegenständen aus neuem Leder' und '3. Reste der Herstellung von Gegenständen aus bereits gebrauchtem Leder' unterschieden (S. 228). Der Leser wird jedoch nicht informiert, wieviele Stücke welcher Gruppe zugewiesen werden konnten. Gerade das Mengenverhältnis von Gruppe 2 zu 3, der Anteil also an wiederverwendetem Altmaterial, könnte interessant sein. Beobachtungen zur Lederverarbeitung können vom Leser nicht nachvollzogen werden, da von dem 'zahlreichen' Abfallmaterial nur zwei Stücke abgebildet sind (Taf. 67,3,4). Lederabfälle (nicht kartiert) konzentrierten sich innerhalb der Siedlung in Fläche VII. Nach Verf. sind hierfür allerdings hauptsächlich günstige Erhaltungsbedingungen verantwortlich, die Fundverbreitung darf also nicht als Beleg einer lederverarbeitenden Werkstatt interpretiert werden.

Ein beträchtlicher Teil des Schuhmaterials vom Elisenhof war bereits 1972 ausführlich von M. HALD besprochen worden (*Primitive Shoes. An Archaeological-Ethnological Study based upon Shoe Finds from the Jutland Peninsula* [1972] 93 ff.). Sie stellte 16 Fundstücke vor, die sie durch gute Fotos und/oder Umrißzeichnungen dokumentierte und in Kontext zu Vergleichsfunden setzte. So beschränkt sich Grenander-Nyberg zunächst darauf, die Ergebnisse Halds zu referieren. Neben 7 einteiligen Schuhen, allerdings unterschiedlich komplizierten Zuschnitts, konnte seinerzeit nur ein einziges vollständig erhaltenes zweiteiliges Exemplar mit gesonderter Sohle festgestellt werden (Taf. 73,1,2). Verf. gelang es dann, bei ihrer Materialdurchsicht im Jahre 1977 weitere Schuhe und Schuhteile zu entdecken. Da aber nicht alle bereits publizierten Fragmente identifiziert werden konnten (laut Katalog waren nur 9 der 16 Fundstücke Halds zu bestimmen!), müssen zwangsläufig einige Überschneidungen vorliegen. Gesichert ist der Nachweis eines Kinderschuhs (Taf. 71,1), eines weiteren einteiligen (Taf. 68,3) und eines zweiteiligen (gelegentlich auch als dreiteilig bezeichneten, s. u.) Sohlenschuhs mit verknotetem Schnürriemen (Taf. 70,2), 'dessen Erhaltungszustand eine Rekonstruktion gestattet' (S. 230), die aber bedauerlicherweise nicht gegeben wird.

Verf. gliedert das 1977 entdeckte Material in die sechs Gruppen A–F, wobei die Gruppen B, D und F weiter differenziert werden. Sie unterscheidet ein-, zwei- und dreiteilige Schuhe; Stiefel seien nicht sicher belegt. Will man sich über die dreiteiligen Schuhe der Gruppe F informieren, so erfährt man, daß diese in (a) und (b) gegliederte Gruppe offenbar nur durch ein Fundstück belegt ist: 'L 68 (Taf. 70,2) kann zu Gruppe F gezählt werden' (S. 231). Drei Zeilen vorher las man allerdings 'Gruppe D läßt sich durch L 68 (Taf. 70,2) . . . belegen'. Von den anschließend aufgeführten Oberlederfragmenten (über 40 zum Teil mehrgliedrige Katalognummern sind genannt, S. 231 f.) wird nur ein einziges Beispiel abgebildet. Zwei Drittel des untersuchten Schuhmaterials bestehen aus Rindleder. Das erstaunt, waren doch die Schuhe aus Haithabu nahezu ausschließlich aus Ziegenleder hergestellt, was dort einleuchtend mit der Geschmeidigkeit und leichteren Bearbeitung dieses Materials begründet wird (R. ULLEMAYER in: K. SCHIETZEL [Hrsg.], *Ausgrabungen in Haithabu, Bericht 4* [1970] 67; s. a. W. GROENMAN-VAN WATERINGE ebd. *Bericht 21* [1984]). Beide Verf. äußerten sich auch zum Abnutzungsgrad und zu Größen der Haithabu-Schuhe, Untersuchungen, die man beim Material vom Elisenhof vermißt. Nur ein geringer Teil des Schuhmaterials ist auf den Tafeln 68 bis 75 durch Zeichnungen oder Fotos dokumentiert; die wenigen Rekonstruktionsskizzen sind so klein, daß sie kein anschauliches Bild vermitteln. Sehr viel besser gefallen die Rekonstruktionen in der Haithabu-Publikation, bei denen die erhaltenen Fragmente grau gerastert eingetragen sind und auf diese Weise dem Leser eine umfassendere Information bieten. Ungenauigkeit bei den Maßangaben kommen für die Funde vom Elisenhof hinzu: Für das Stück L 128a steht im Katalog 25,0 cm bzw. einschließlich Zehenteil 35,5 cm (S. 247); auf Tafel 73,1 ist das Stück 17,5 cm lang, soll aber im Maßstab 1:3 abgebildet sein.

Den Teil der Lederfunde abschließend, wird auf S. 234 eine kleine Tasche in Kuvertform vorgestellt, die laut Text 9,5 × 4,6 cm mißt, laut Katalog (S. 247) und Abbildung (Taf. 76) aber quadratisch gearbeitet ist. Offensichtlich wurde das Maß der dreieckigen Verschlusskappe (4,6 cm) versehentlich mitberechnet. Einleuchtend wird von Verf. die Herstellung der kleinen Tasche beschrieben; auch wird man ihr beipflichten, daß diese am ehesten am Gürtel getragen wurde und Geräte zum Feuerschlagen enthalten haben mag.

Der 'Katalog der Lederfunde' (S. 236 ff.), der mit L 49c, L 50, L 82b, L 99e und L 106c auch Garnreste enthält, ist in sich einheitlich gegliedert, allerdings sind die Angaben selten vollständig. Sehr wünschenswert wäre es gewesen, die einzelnen Formengruppen innerhalb des Kataloges zu trennen. Drei Beispiele einer längeren Fehlerliste sollen genügen: bei L 45a–b (S. 240) wird die Länge eines Fragments c angegeben; unter L 64 erscheint unvermittelt L 64a, Angaben über weitere Stücke (b ff.) fehlen; bei L 126a–f wird von fünf (nicht sechs!) Abfallstücken gesprochen.

An den 'Katalog der Lederfunde' schließen sich zwei kurze Beiträge an: B. ARRHENIUS beschäftigt sich mit der Analyse eines Pinsels mit Marderhaaren (S. 250; er ist Taf. 6 abgebildet, nicht – wie angegeben – Taf. 66); sie äußert sich zusammen mit K. SLYTÅ außerdem sehr knapp zu Lederanalysen (interessanterweise sind 96mal Rind, 44mal Ziege und 2mal Schaf nachgewiesen) und Gerbung des Materials. Einem für den gesamten Band gültigen ausführlichen Literaturverzeichnis (S. 254–266, statt Schiedlauský muß es Schiedlauský heißen) folgen die 76 Tafeln und 7 Fundstellenkartierungen. Besonderer Dank gebührt J. Scherzer für die ausgezeichnete Übersetzung aus dem Schwedischen, die sich nicht nur um einen flüssigen Stil, sondern auch um technisch zutreffende Formulierungen bemüht.

Abschließend soll nochmals betont werden, daß die rezensierte Publikation durch die sorgfältige Edition des Holzmaterials bleibenden Wert behalten wird und gewiß von jedem Archäologen, der sich mit ähnlichem Material auseinandersetzen muß, dankbar zu Rate gezogen werden wird.